

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

27.2.1846 (No. 56)



# Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 27. Februar.

No. 56.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Deutschland.

Karlsruhe, 25. Febr. Ueber die Zusammensetzung der nächsten Kammer werden überall im Lande je nach dem verschiedenen Standpunkte der Einzelnen verschiedene Ansichten und Wünsche laut. In der „Freiburger Zeitung“ wird die Frage: „Werden wir eine radikale oder eine konservative Kammer haben?“ in folgender Weise beantwortet: „Es ist schwer, jetzt schon, ehe noch die Urwahlen stattgefunden haben, bei der dormaligen gesteigerten Beweglichkeit der Volkselemente und den voraussetzlichen Bearbeitungen des Volks etwas Verlässliches auf die gestellte Frage zu antworten. Erhebt man sich jedoch über das Wogen der Parteigebirge, wirft man einen prüfenden Blick auf die Zeitverhältnisse und den tieferen Grund der Kammerauflösung und der Ursachen, die sie herbeiführten, so dürfte es gleichwohl nicht als unmöglich erscheinen, schon jetzt über die Physiognomie der nächsten Volkstammer, ohne Gefahr, zum falschen Propheten zu werden, Einiges vorauszusagen. Die Einen rufen, je nach ihrem Standpunkte hoffend oder fürchtend, uns zu: die Kammer wird dieselbe radikale Richtung wieder behaupten; das badische Volk, verkündend Jene, die kaum verklungenen Schmähungen über seine Unmündigkeit wieder klüglich mit Schmeichelnworten vertauschend, — das badische Volk ist zu weit voran, um zu verkennen, daß darin allein sein Heil zu finden, ein gehöriger Damm gegen die im Geheimen lauernden verfassungs- und volksfeindlichen Bestrebungen zu erlangen sey; oder, so sagen die Anderen, — die Bearbeitung durch die radikalen Führer und ihre Helfershelfer ist zu groß, das Volk läßt sich durch die mit grellen Farben geschilderten Gefahren der Verdummung und Knechtung, und die süßen Worte der Freiheit und der Gleichheiten etc., die man ihm aus vollem Munde verspricht, leicht täuschen und geht in's Garn. Andere hört man dagegen das Bedenken äußern, die in der katholischen Kirche durch die Zittel'sche Motion hervorgerufene Bewegung habe das Volk den Händen der Geächteten, der Ultramontanen, Jesuiten, oder wie man sich gerne kurz ausdrückt, der „Pfaffen“ überliefert, welche die günstige Lage für ihre der Freiheit gefährlichen, antinationalen Interessen zum Verderben des Staats ausbeuten und eine Kammer von Finstertungen senden werden, die der Regierung eine nicht minder gefährliche, wo nicht noch gefährlichere Opposition oder gar Majorität, als die vorige war, entgegen zu stellen drohe; wogegen wieder Andere die Besorgnis hegen, oder damit wenigstens zu schrecken suchen, daß beide konservative Parteien, die weltliche (ministerielle) u. geistliche (kathol.), in harmonischem Zusammenwirken ein System der Reaktion in unserm so lange Zeit hindurch von manchen anderen deutschen Stämmen beneideten Lande in's Leben rufen werden. Auch fehlt es endlich nicht an solchen, welche sich geradezu mit der Hoffnung schmickeln, die Macht der Radikalen sey nun nach den öffentlich kund gewordenen Zeichen der Volksstimmung so gründlich gebrochen, daß eine überwiegende und entschiedene ministerielle Kammer das sichere Ergebnis der bevorstehenden Wahlen seyn werde. — Weder die eine noch die andere dieser Ansichten, Hoffnungen und Befürchtungen halten wir für richtig und in den Verhältnissen begründet, am allerwenigsten hat das Land aber eine Kammer von Finstertungen zu befürchten, und dies ist wohl auch hauptsächlich nur ein von den Radikalen benutztes Schreckmittel, um damit für ihre Zwecke beim Volke zu wirken. Die Einen wie die Anderen appelliren an das Volk; links und rechts fordert man es auf, seine Mündigkeit, seine Selbstständigkeit zu zeigen; jeder Theil gibt dabei freilich diesen schön klingenden Worten seine besondere Deutung und Auslegung; keine „Pfaffen“, keine Staatsdiener, nur unabhängige, gestimmungstüchtige Bürger und Advokaten, lautet das Felsgeschrei der einen Seite, das man am lauteften vernimmt, während dagegen die Besonnenern, friedlicher Gesinnten vor den Gefahren solcher einseitigen Wahlen warnen. Wird das Volk in diesem vielfach unklaren Getriebe den rechten Ausweg finden? Wir hoffen es nicht allein, wir glauben es zuversichtlich. Ohne daß wir uns durch übertriebene Schmeicheleien von seiner Mündigkeit bei demselben in Kredit zu setzen beabsichtigen, halten wir das badische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit für so aufgeklärt über seine Interessen und in der geistigen Bildung für so weit vorangeschritten, daß wir auf die Vorgänge, Erfahrungen und Manifestationen der neuesten Zeit hin das Vertrauen zu ihm hegen, daß es mit ruhiger

Prüfung, mit Erwägung der Wichtigkeit des Augenblicks die würdigsten, den Frieden nicht minder als eine kräftige Vertretung seiner wahren Interessen verbürgenden Männer in die Kammer nicht allein wählen wolle, sondern auch mit richtigem Takte aufzufinden und zu wählen verstehen werde. Sein gesunder Sinn wird es vor den Verlockungen, von der einen wie von der andern Seite, vor extremen Tendenzen bewahren, nachdem es nun in nicht langer Zeit in seinen öffentlichen Zuständen das Verderbliche desselben in einer zweifachen Richtung klar und eindringlich genug kennen gelernt hat. Es wird sich die der Verfassungsurkunde voranstehenden Worte des erhabenen Stifters unserer Verfassung zur Richtschnur seines Handelns nehmen und so dessen, so wie des dormaligen bürgerfreundlichen Regenten Hoffnung entsprechen: „daß die Unterthanen ein gründliches Zeugniß ihrer Reife für eine repräsentative Verfassung ablegen werden, und daß dies nicht besser geschehen könne, als durch rege Theilnahme an den Wahlhandlungen von Seiten einer jeden Klasse von Staatsbürgern; — durch würdevolle Ruhe und Ordnung, durch verständige, umsichtige Auswahl von Männern, die, ausgezeichnet durch bürgerliche Tugenden, Kenntnisse und Erfahrungen, den hohen und schönen, aber schweren Pflichten eines Abgeordneten gewachsen sind.“ An dem Leitfaden dieser fürsüßlichen Worte wird das badische Volk in der gegenwärtigen hochwichtigen Wahlperiode die Maßregeln seines Verfahrens in folgenden einfachen Gesichtspunkten zusammenfassen: daß einer Behandlung der Geschäfte, welche jeden Augenblick durch die größten Ausbrüche der Leidenschaft und des ärgerlichsten Parteigeizs unterbrochen und gestört wurde, und mit maßlosem Hereinziehen von Nichtdazugehörigem oder Kleinlichem die kostspieligen Debatten zur Ungebühr verlängerte, ein Ziel gesetzt werden müsse; daß es an der Zeit sey, jenem überhandnehmenden Treiben, das nicht mehr bloß, wie es löblich wäre, auf zeitgemäße Entwicklung unserer Zustände hingewirkt, sondern das Befehlende in seinen Fundamenten angegriffen und selbst das Heiligste, die Religion des größeren Theiles der Landesbevölkerung in einer die zarten Seiten des Gemüths verletzenden Weise angefaßt und bedroht, und damit einen für Staat und Kirche gleich verderblichen Zustand in Aussicht gestellt hat, an den Wurzeln entgegenzuwirken, und es daher Noth thue, für sichernde Schranken zu sorgen; daß dies aber nur dadurch geschehen könne, daß eine Kammer, von der ein friedliches, leidenschaftsloses Zusammenwirken mit einer dasselbe Ziel verfolgenden Regierung zu hoffen ist, gewählt werde, eine Kammer, von der nicht mehr zu befürchten ist, daß sie in der Realisirung ihrer Utopien, im groben Verkennen des Bodens der Wirklichkeit sich überstürze und dem Lande, wenn auch vielleicht unbewußt, Verderben bereite. Es wird dabei den Männern, die berufen sind, die Volksvertreter zu wählen, nicht entgehen, daß die Volkstammer das ganze Volk repräsentiren soll; daß es daher eben so unpassend wäre, seine Vertreter nur aus der Reihe der Bürger, Gewerbs- und Landleute, oder wie dies bei der letzten Kammer der Fall war, eine Ueberzahl von Advokaten zu wählen, als es ungeeignet seyn würde, sie ausschließlich oder in zu überwiegender Zahl aus den Staatsdienern und Gelehrten herauszunehmen; daß es aber jedenfalls ein grober Irrthum wäre, wenn man glaubte, die mit allen Zweigen der Verwaltung und den Bedürfnissen der Gesetzgebung am besten vertrauten Staatsdiener in der Kammer entbehren zu können oder gar ausschließen zu müssen; daß es sich vielmehr auch bei dieser Klasse der Staatsbürger nur darum handeln könne, die rechten, das öffentliche Vertrauen durch ihren Charakter und Kenntnisse besitzenden und verdienenden Männer herauszufinden, deren es ohne Zweifel in unserm Lande noch immer gibt, so sehr man auch in der neuesten Zeit durch schlaue Ausbeutung früherer Vorkommnisse diesen Stand in den Augen des Volkes von einer gewissen Seite herabzuwürdigen und zu verdächtigen bemüht war; das Volk wird endlich, seine religiösen Interessen anlangend, nach dem kräftigen Ausdruck seiner Gesinnung in der kirchl. Petitionsangelegenheit jetzt, wo es zu handeln gilt, gewiß nicht so verblendet und inkonsequent seyn, denjenigen sein Vertrauen zuzuwenden, von welchen es annehmen darf, daß sie ihre politisch-radikalen Gesinnungen vermöge der innern Wahlverwandtschaft auch auf den Boden kirchlicher Fragen übertragen werden. Läßt sich diesmal das Volk berücken und wieder zu radikalen Wahlen überreden, so hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn es noch schlimmere Erfahrungen machen muß. Der katholische Theil, also  $\frac{2}{3}$  unseres Vaterlandes,

## Ein Alpenabenteurer.

(Schluß.)

Ich war höchlich überrascht; doch mein Hunger und Durst duldeten kein bedenklisches Zaudern mehr. Ich nahm einen herzhaften Zug aus der Flasche und ließ mir das vorgelegte Stück Wildpret, dem mein Wirth, in Ermangelung des Brodes, einen runden Ziegenkäse aus der Höhle beifügte, trefflich munden.

Die Dogge hatte kaum das veränderte Benehmen ihres Herrn gegen mich bemerkt, als sie zu mir herankam und, ihren Kopf freudlich an mich stoßend und meine Hand leckend, ihr voriges Betragen ebenfalls wieder gut machen zu wollen schien.

Die Dämmerung war indessen schon tief herabgesunken und geisterbleich ragten die zackigen Hüpter der Firnenkette rings um uns zum Himmel empor. Doch allmählig wob sich ein röthiger Schein, immer röther und röther, um ihre höchsten Punkte, bis die ganze obere Gletscherwelt wie mit purpurnen Mänteln umhangen schien. Ich habe noch selten ein wundervolleres Alpenglühn gesehen. Aber der Mond, der plötzlich hinter einer Kuppe hervorstieg, zerstreute den Farbenschein alsbald wieder und verwandelte die Rosen der Gebirgsriesen von Neuem in weiße, silberstarrende Gewänder.

Ich wollte so eben das Wort nehmen, als mein seltsamer Wirth, den Gabn seiner Büchse spannend, mir mit einem Pf! Schweigen zuwinkte. In diesem Momente seinen Blicken folgend, ward ich nicht sehr hoch über uns einen mächtigen Steinabler gewahr, der in langsam, majestätischen Kreisen dahinschwebte — doch in der nächsten Sekunde stürzte das edle Thier, von der Kugel meines Begleiters getroffen, vor uns in die Klippen der Tiefe hinab. Mit Strubengeheul flog die Dogge den Felsenpfad hinunter ihm nach.

„Komm' jetzt!“ — sagte mein Führer — „doch halte dich vorsichtig stets Schritt für Schritt auf meinen Fußstapfen. Unser Weg führt uns an der Seite vorbi. — War es mir doch, als müßte dies Blei aus meinem Stuger heute noch in Blut wühlen!“ — setzte er gleich darauf murmelnd hinzu.

Und auf schmalen, doch hell vom Monde beleuchteten Stege, zwischen morschen Fichtengerippen und kahlen, zum Theil mit Eis krySTALLISIRTEN Klippen ging's nun thalabwärts, indem ich mich, seinem Geheiß zu Folge, dicht auf den Fersen meines Vormannes hielt. Auf einmal blieb er hinter einem Felsenvorsprunge stehen und lauschte. — „Still, hast du nichts gehört?“ — frug er mich.

Ich hielt den Athem an und horchte. Kein Laut, kein Geräusch unterbrach in diesem Augenblicke die feierliche Stille. Wir schritten weiter.

Doch im nächsten Momente blieb mein Begleiter abermals stehen und winkte mir rasch zu sich hinter eine hohe Schichte von gefüllten Tannenzweigen. Er legte den Finger an die Lippen und lauschte von Neuem; dann lud er, so geräuschlos als möglich, seine Büchse.

Plötzlich erscholl nicht sehr ferne von uns ein durchdringendes, mit wüthendem Gebell abwechselndes Schmerzensgeheul aus der Tiefe herauf. „Das ist mein Tyrann!“ — flüsterte mein Gefährte — „wahrscheinlich hat sich der Adler, als er ihn apportiren wollte, im Todeskampf in seinen Hals eingehakt! Komm' nur! Ich befürchte ganz etwas Anderes!“

In fünf Minuten waren wir unten. Indem wir um die letzte Felsenwand bogen, standen plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, zwei baumstarke Männer in Landjägeruniform mit blitzenden Gewehren zwischen mir und meinem vorangegangenen Führer. Ein Geräusch von Schritten hinter mir — ich wende mich um und sehe zwei andere, jenen gleiche Gestalten dicht mir im Rücken folgend. Noch ein Moment und noch drei Landjäger treten, ihre Büchsen zum Schuß auf ihn ange-



wird aber besonders die Wichtigkeit seiner Mission in der hochwichtigen Frage in's Auge fassen und erkennen, daß er es ist, der wohl zunächst die Sprengung der Fesseln eines bedrohlich gewordenen Meinungsterrorismus veranlaßt hat, daß daher auch auf ihm zunächst die Hoffnung wie die Verantwortlichkeit ruht, daß er seine den Schwerpunkt unserer öffentlichen Verhältnisse bestimmende Macht mit Klugheit und patriotischem Sinne zum Gedeihen der wahrhaften Landesinteressen gebrauchen werde; die Katholiken mögen durch die Wahl der Verdienstvollsten und Tüchtigsten, durch weise Mäßigung Ausgezeichneten aus ihrer Mitte, im Verein mit ihren protestantischen Staatsgenossen, dem Lande sowohl, als dem mit Spannung auf unsere dormalige Krisis blickenden Ausland zeigen, daß die jüngste Repräsentation in der bad. Volkskammer nicht die wahre Stimmung und Gesinnungen des bad. Volkes darstellte, und daß man über die Zukunft Unseres Landes ernstliche Besorgnisse nicht zu hegen brauche; daß aber auch das Reich der Finsterlinge in Baden keinen Boden mehr finde. Auf solche Weise wird sich die kathol. Bevölkerung Badens um den wohlwollenden Fürsten nicht minder, als um das ganze Vaterland ein hohes Verdienst erwerben und der unverkürzten Anerkennung ihrer Rechte und Interessen am sichersten den Weg bahnen. — So wird, wenn das Volk und der kathol. Theil desselben insbesondere seine Interessen zu wahren weiß, unseres Dafürhaltens die nächste bad. Volkskammer in wenigen Monaten vor uns stehen; es wird dies in ihrem Grundton eine konservative Kammer in verschiedenen Schattirungen seyn, aber nicht abhold vernünftigen, vom Geiste der Mäßigung geleiteten Reformbestrebungen nach den wahren Bedürfnissen der fortschreitenden Zeit, mit einer zweifelsohne kompakten Opposition, welche mit gemäßigteren Forderungen und Formen in der Minorität mehr Gutes zu thun im Stande seyn wird, als sie in der Majorität durch ihre maßlosen Anseindungen und Persönlichkeiten dem Lande genügt hat. Eine solche Kammer wird jeder ächte Vaterlandsfreund gerne mit uns als die Morgenröthe einer erfreulichen Zukunft begrüßen.

Karlsruhe, 25. Febr. Dem ungewöhnlich milden Winter scheint ein baldiger warmer Frühling zu folgen. Seit wenigen Tagen erfreuen wir uns der freundlichsten Witterung; schon sieht man überall in den Gärten Hacke und Spaten thätig, und der emsige Gärtner, wie die fleißige Hausfrau vertrauen dem frisch gelockerten Boden die hoffnungreiche Aussaat, während die Gesträuche und Bäume bereits junge Knospen zu treiben beginnen. An Petri Stuhlfeier sind die längst bewährten Frühlingsboten, die Störche, richtig eingetroffen, und eine neue Gewähr für die Fortdauer dieser milden Witterung und der Annäherung des Frühlings ist die Erscheinung von Raifäsern, von denen gestern hier einer gefangen wurde.

Forbach, 23. Febr. (Korresp.) Die Bewohner des obern Murgthales, besonders jene von Forbach, haben mit Entrüstung die durch die „Seebblätter“ verbreitete Nachricht gelesen, als hätten 140 Bürger von Weisenbach, Forbach u. bei großh. Bezirksamt Gernsbach wegen erschlänger Unterschriften bei der Petition gegen Zittel's Motion gegen Hrn. Dekan Schell von Gernsbach Beschwerde geführt. Von einer solchen Beschwerde wissen weder die Bürger in den von den „Seebblättern“ genannten Ortschaften, noch das großh. Bezirksamt Gernsbach. Auch ist zu einer solchen gar kein Grund vorhanden, da Hr. Dekan Schell weder direkt noch indirekt bei der bekannten Petitionsangelegenheit in den in Frage stehenden Orten eingewirkt hat. Wir wünschen, daß die „Seebblätter“ bei Mittheilung ihrer Nachrichten vorsichtiger zu Werke gehen möchten, u. hoffen, daß, wenn die „Seebblätter“ als ein Organ der Wahrheit und Volksaufklärung gelten wollen, sie den in Rede stehenden Artikel widerrufen. — — — (A 240)

Frankfurt, 24. Februar. (Fr. Z.) Vor Kurzem ging von hier eine von einer namhaften Anzahl von Katholiken aus allen Ständen unterzeichnete Adresse an den Hrn. Erzbischof von Freiburg ab. Sie bewegt sich auf streng geselligem Boden, dringt auf Abhaltung von Provinzialsynoden und sollte wegen ihres versöhnlichen, auf das wahre Wohl der katholischen Kirche gerichteten Geistes auch in weiteren Kreisen der oberrheinischen Kirchenprovinz vielfältige Nachahmung finden.

Bom Rhein, 18. Febr. (Brem. Z.) Den Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten, welche sich demnächst in Berlin versammeln, um die in Karlsruhe begonnenen und daselbst vertagten Beratungen fortzusetzen, soll unter andern Fragen auch ein Gutachten über Gründung von „Vereinskonsulaten“ vorgelegt werden. Preußen, heißt es, beantrage zuvörderst, ein derartiges Konsulat in Antwerpen zu errichten. Wir zweifeln durchaus nicht, daß der Vorschlag bei sämtlichen beteiligten Staaten Anklang finden werde.

Hannover, 18. Febr. (Bes. Z.) Da die für die Armee bestehende Vorschrift, der zufolge nur ein Drittel der Offiziere verheirathet seyn soll, in der letzten Zeit fast ganz außer Acht gelassen wurde, so hat der König die Aufrechterhaltung derselben durch Generalordre auf das Strengste befohlen und zugleich ferner bestimmt, daß Sekondleutnante fortan gar nicht mehr gestattet werden solle, sich zu verheirathen, daß die Premierleutnante künftig ein jährliches Einkommen von 800, die Kapitane ein solches von 1000 und Stabssof-

fehnt, von der anderen Seite her meinem Geleiter entgegen und rufen ihm ein donnerndes „Halt!“ zu.

Mit einem Sage springt er zurück und sieht mich in der Mitte der ersteren vier Bewaffneten. „Nun Adieu für die Ewigkeit!“ — ruft er mir bei diesem Anblick zu, dann, zu den Landjägern gewendet, — „Lebendig sollt ihr mich doch nicht haben, ihr Glenden!“ schreit er, und mit den Worten: „So gnade mir der barmherzige Gott!“ schiebt er unaufhaltbar schnell die Mündung seiner Büchse sich zwischen die Zähne, fährt wie der Blitz mit der rechten Hand am Lauf hinab und drückt los. Mit zerschmettertem Haupte, mit Blut und Gehirn uns überspritzend, stürzt er rücklings in seiner ganzen Länge zwischen uns hin. —

Nach einer Weile starren Entsetzens half ich den Jägern, denen ich mich als den Verirrten, nur durch Zufall in diese Gesellschaft gerathenen Wanderer leicht ausweisen hatte können, den gräßlich entstellten Leichnam eine Strecke vorwärts auf einen kleinen freien Platz schieben, von wannen noch immer das Geheul der Dogge schallte. Der Mond warf ein fast taghelles Licht auf die ganze, von hohen Tannen umwachte Ebene. Dort zauste und schüttelte sich die Dogge unter fortwährendem markdurchbohrenden Schmerzengekreisch mit dem riesigen Adler herum, der, von der Kugel meines Begleiters nur im Flügel zerschmettert, seine Klauen tief in den Hals, und den gewaltigen Schnabel so fest in die Schnauze des armen Hundes gehakt hatte, daß wir, auch nach völliger Tödtung des Vogels durch wiederholte Kolbenschläge auf seinen Kopf, die Dogge nur mit größter Mühe von ihm loszumachen vermochten.

Erst jetzt ward ich einer zweiten Leiche gewahr, die nur wenige Schritte von uns auf einer aus Tannenzweigen geflochtenen Tragbahre ruhte. Es war der fürchterlich durch den Sturz über die Felsen in die Tiefe hinab verflümmelte Körper jenes Landjägers, den mein Wiber, als seinen geschworenen Feind, wie schon erzählt, oben bei der Höhle in den Abgrund niedergeschossen hatte. Seine Kamera-

fiziere 1200 Thlr. statt der bisherigen 600, 800 und 1000 Thlr. außer ihrer Gage nachweisen müssen, wenn ihnen eine eheliche Verbindung gestattet werden solle. Ferner ist durch die Generalordre befohlen worden, daß Offiziere nur standesmäßige Verbindungen schließen sollen (was vielleicht um so mehr einer besondern Bestimmung bedürfte, da bisher Vermögen und Stand selbst von altadeligen Leutnanten häufig verwechselt und für gleichbedeutend genommen wurde!) Um etwaigen Einwendungen u. s. w., die aus bereits eingegangenen Verpflichtungen hergenommen werden könnten, schon jetzt vorzubeugen, befehlt die Generalordre schließlich, daß alle bisher erteilten Ehedersprechungen und Verlobnisse damit aufgehoben, und ungültig seyn sollen! Brauchen wir noch hinzuzufügen, daß die Ordre die Stellung der Offiziere zur Gesellschaft wesentlich verändert, und deshalb nach beiden Seiten hin den tiefsten Eindruck machen muß? Auffallender als der gebotene Jölibat an sich scheint der Umstand zu seyn, daß von standesmäßigen Verbindungen geredet wird, da bekanntlich ohnehin schon der esprit de corps streng genug gegen nichtstandesgemäße Verbindungen gewirkt und diejenigen Offiziere, welche sich mit übrigen ehrenwerthen Mädchen aus dem mittleren Bürgerstande verheiratheten, zum Austritt aus dem Militärstande genöthigt hat. Eine genauere Erklärung des Begriffes einer nichtstandesmäßigen Verbindung wird für's Erste wohl nicht gegeben werden, da in der nächsten Zeit überhaupt keine Heirathskonsense für Offiziere erteilt werden können, wenn anders die auf's Neue eingeschärfte Vorschrift, daß nur ein Drittel der Offiziere verheirathet seyn solle, nichts alsbald wieder außer Acht gelassen wird.

Berichte vom 16. Februar aus Lemberg entwerfen ein beunruhigendes Bild von der in jener Stadt unter den niedern Volksklassen herrschenden Stimmung. Es scheint, daß die kommunistischen Elemente, die man nach den polnischen Ländern zu verpflanzen versuchte, reisende Fortschritte machen. Fälle von auffallender Unbotmäßigkeit kommen sowohl in Städten, als auf dem flachen Land immer häufiger vor, so daß kaum mehr an dem Vorhandenseyn einer durch das ganze Land verbreiteten Gährung gezweifelt werden kann. In der polnischen Klomplosache sind in Lemberg in den letzten Tagen neue Entdeckungen gemacht worden, in Folge deren am 14., 15. und 16. unter den Arbeitern, Handwerksgehilfen, Studenten der Universität und des Polytechnikums zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Ein Anschlag auf das Kriminalgebäude und auf die Befreiung der Gefangenen scheint im Werke gewesen zu seyn. Die Nachrichten aus Galizien hatten bis vor ein paar Tagen nichts weniger als allarmirend gelaute. Von einer eigentlichen Gefahr für den Bestand der gegenwärtigen politischen Verhältnisse Polens kann freilich auch jetzt nicht die Rede seyn, denn jeder Versuch, diese zu ändern, woher er auch kommen möchte, muß an der militärischen Macht der drei dabei theilhaftigen Staaten scheitern; zu bedauern bleibt es indeffen, daß die Verführung einerseits und andererseits die Verblendung nach so vielen traurigen Erfahrungen noch immer so willige Opfer finden.

Italien.

Aus Neapel, 9. Februar, schreibt man dem „Rhein. Beobachter“: Ich kann Ihnen heute aus bester Quelle mittheilen, daß die Vermählung des Grafen von Trapani mit der königlichen von Spanien beschlossenen ist und in nicht sehr langer Zeit stattfinden wird.

Rom, 10. Febr. (A. Z.) In unsern Zirkeln erzählt man sich, daß der interimitische Geschäftsträger, Herr Rossi, sein französisches Botenschaftsamt bei'm heil. Stuhl ernannt werde. Bekümmert sich dieses, so hätte das Talent dieses Mannes aus bürgerlicher Herkunft alle Vorurtheile überwunden, und er würde auf einen Posten zu stehen kommen, der früher nur für den höchsten Adel Frankreichs zugänglich war. Hr. Rossi hat sich allgemeine Achtung hier erworben; so unangenehm sein Auftreten im Anfang war, so würde man ihn jetzt sehr ungern verlieren.

Frankreich.

\* Marseille, 17. Febr., Abends. Das Paketboot „Tage“, welches Algier am 15. d. verlassen hat, läuft so eben in unserm Hafen ein. Mitgebrachte Briefe aus Dellys v. 11. melden, daß Abd-el-Kader unter den Franzosen ergebnen Stämmen mit Feuer und Schwert wüthe. Der Aga Ben-Zamun ist mit all' den Seinigen zu ihm übergegangen. Der Oberkommandant von Dellys hat zu wenig Truppen, um den bedrängten Stämmen helfen zu können; er hat ein leichtes Fahrzeug nach Algier geschickt, um Verstärkungen zu verlangen. Man erwartete auf den 12. den Angriff von Dellys selbst. Bugeaud war am 9. Khalifat von Mahi-el-Din, wo er sich mit General Gentil vereinigt hatte; er zerstreute die durch Abd-el-Kader veranlaßten Zusammenrottungen der Kabylen bei den Meslonas und den Ben-Kasfruns, und suchte Abd-el-Kader seine Rückzugslinien abzuschneiden. Die mobile Kolonne, um die Ebene der Metidscha zu schützen, stand unter General Yussuf bei Bussarik. Oberstleutnant Massial bewacht mit zwei Bataillonen die Ausmündungspunkte von Fonduk an der Brücke der Beni-Hini. Den letzten

den hatten ihn bereits seit zwei Tagen vermißt, endlich im Gebirge aufgefunden und zuletzt hier in der Nähe als — Leichnam gefunden. Dem Thäter selbst waren sie längst schon, als einem Halbwahnsinnigen, der seine Rache für das erlittene Unrecht nicht nur an allem Wild, dem er auf seinen Streifereien durch die Alpenwüste begegnen würde, blutig verheerend auszuüben gelobt hatte, auf der Spur gewesen, und vielleicht würden sie noch lange vergebens sich bemüht haben, seiner habhaft zu werden, hätte sie nicht der Knall seines unbesonnenen Schusses, mit dem er den Adler erlegte, aufmerksam gemacht, die nächsten Pfade zu umstellen und sich hier in Hinterhalt zu legen.

Die Dogge war nach ihrer Befreiung aus den Krallen des Adlers winselnd an die Leiche ihres Herrn gekrochen und leckte ihm, selbst heftig aus der Schnauze und dem Halse blutend, sein verzerrtes, rünliges Gesicht. Sie ließ durchaus Keinen von uns hinzu, als wir uns dem Todten nähern wollten, um ihn zu dem Anderen auf die Bahre zu legen. Wir mußten das treue Thier auf der Leiche seines Herrn, über den es sich, grimmig die Zähne fleischend, mit seinen Vorderbeinen gestreckt hatte, niederschleichen.

Es war Mitternacht vorüber, als wir mit der doppelbeschwerten Tragbahre die Mühle im Thale erreichten. Morgens darauf, nach ein paar schlaflos durchwachten Stunden, schrieb ich noch dort in meinem Stübchen mit einer Feder aus den Schwingen des erlegten Steinadlers dies blutige Nachstück in meine Reisemappe nieder.

— Ein junger Mensch sah seinem Vater bei dem Spiele zu, und als dieser alles Geld verlor, so weinte er darüber. Der Vater fragte ihn um die Ursache seines Weinens. O, sagte er, ich habe gehört, daß Alexander der Große bei den vielen Eroberungen, welche sein Vater Philipp machte, darum weinte, weil er fürchtete, er würde ihm nichts zu erobern übrig lassen.

Nach des sucht ganz Rückheit als gestri mit fündi sehr habe Boiffi sonde Anfi Inter Berio Kommi erst b her d des ö Mitre den 2 hebend Stück fettes bedien Fleißig Dual falls dageg verkeh beider rer L dem C höhen cher n der s ter 27 Spi St a Zustan rung damall Bevöl Mill. Vorhät enthal folgen Neuig Wir si deren öffentl erregen Ben-S den K nel“ f stunden nal der größerer „Salem“ unter d Gewißn S amlich fahrt v jedoch b ern le den G stenzmi Koaliti Arbeit s tern v Algier St. Yo Aumal Bugeau lerie, o ser Tag Blätter Reform haltene Sic N licheit selbst v von Be ationen Weiche Finanzz einzelne # greffes net neh Oberfor Ghrenti größeru der Gra



Nachrichten zufolge soll Abd-el-Kader bei den Atakas am nördlichen Abhänge des Tadjurou seyn, wo er vergeblich die Zahl seiner Anhänger zu vergrößern sucht. Kabylen sollen sogar seinen Gern geplündert haben, und er soll des ganzen religiösen Einflusses der Marabouts bedürftig haben, um die Kabylen zur Rückgabe des Geplünderten zu bewegen. Man glaubt in Algier die Gewissheit zu haben, daß Abd-el-Kader sich am 7. im Lager Ben-Salem's befand, als dieses vom General Gentil überfallen und zerstört ward.

§§ Paris, 21. Februar. (Korresp.) Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung das Gesetz über die Zeichnungen und Modelle der Fabriken mit 103 gegen 23 Stimmen angenommen. Vom Marquis v. Boissy angekündigte Interpellationen über die Lage der Dinge in Algier führten zu einer sehr stürmischen Szene, indem der Kanzler Pasquier behauptete, die Kammer habe das Recht, Interpellationen zu gestatten oder zu verweigern, und Hr. v. Boissy u. seine Freunde darauf bestanden, daß die Kammer dieses Recht nicht habe, sondern nur den Tag für die Interpellationen bestimmen dürfe. Hr. Pasquier's Ansicht behielt die Oberhand, und die deshalb befragte Kammer bewilligte die Interpellationen nicht. — In der Abgeordnetenkammer legte Hr. Duprat den Bericht über das Gesetz der geheimen Gelder vor; er erklärte im Namen der Kommission, alle Fragen der auswärtigen und innern Politik seyen in der eben erst beendigten Adressen-Debatte erschöpft worden, und die Kommission trage daher darauf an, die geforderte Million ohne politische Diskussion im Interesse des öffentlichen Dienstes zu bewilligen. Die Kammer setzte die Diskussion auf Mittwoch, den 25. d., fest. Der Vorschlag des Hrn. Desmoussieur de Sivré, den Zoll auf Schlachtvieh nach dem Gewichte und nicht für das Stück zu erhöhen, fand lebhaften Widerspruch; man wandte ein, daß jetzt, wo jedes Stück Schlachtvieh einen gleichen Zoll bezahle, die Fleischer lieber starkes und fettes Vieh, als kleines und mageres bezögen, und das Publikum somit besser bedient würde. Die Verteidiger des Vorschlags behaupteten dagegen, die Fleischer würden dann nicht bloß theures Mastvieh, sondern auch geringere Qualitäten schlachten, und somit im Stande seyn, den ärmeren Klassen ebenfalls Fleisch zu wohlfeileren Preisen liefern zu können. Hr. Berryer bemerkte dagegen, diese Differenz des Preises werde nur den Viehhändlern, nie aber dem verzehrenden Publikum zu gut kommen; man solle daher die Wahl zwischen beiden Methoden dem Ermessen der Municipalitäten nach dem Bedürfnisse ihrer Lokalitäten überlassen. Die Fleischpreise seyen ohnehin hoch, der Zoll nach dem Gewichte werde jedes einzelne Pfund besteuern, somit die Preise noch erhöhen und den Genuß des Fleisches den arbeitenden Klassen noch unzugänglicher machen; dieses aber müsse man vermeiden, denn jetzt schon sey in Folge der schlechten Nahrung die Sterblichkeit in den ärmeren Klassen sehr groß. Unter 27,000 Todesfällen in den arbeitenden Klassen stürben 11,000 im Spital, und das Begräbniß von 7,000 Müßte auf Kosten der Stadt bestritten werden, also 18,000 Menschen, die jährlich im Zustande des höchsten Glüdes sterben. Viel trage hierzu die schlechte Nahrung bei. 1792 war die Bevölkerung von Paris 600,000 Köpfe stark, und damals wurden jährlich 104 Millionen Pfund Fleisch verbraucht, jetzt sey die Bevölkerung fast eine Million und der Verbrauch des Fleisches sey nur 118 Mill. Pfund. Nach mehreren Bemerkungen der Verteidiger und Gegner des Vorschlags wurde die Diskussion auf Montag vertagt. — Der „Messager“ enthält in Bezug auf die umlaufenden beunruhigenden Gerüchte über Algier folgende amtliche Note: „Gestern und heute läßt man in Paris an der Börse Neuigkeiten in Umlauf setzen, die Uruben wegen Algier verbreiten könnten. Wir sind ermächtigt, dieselben Lügen zu strafen. Die Regierung hat keine anderen Depeschen aus Algier und Oran erhalten, als die in den Blättern veröffentlichten, und weit entfernt, Besorgnisse für die Umgebung von Algier zu erregen, kann man im Gegentheil vielmehr glauben, daß die Anwesenheit Ben-Salem's an der Ziffer glauben ließ, daß Abd-el-Kader, die ihn verfolgenden Kolonnen täuschend, sich Fondouk genähert habe.“ — Der „Constitutionnel“ sagt: Das Erscheinen Abd-el-Kader's in der Provinz Algier, wenige Wegstunden von der Hauptstadt Algier selbst, ist leider bestätigt. — Das „Journal des Debats“ sagt nicht ja, nicht nein; es ermunert zur Geduld und zur größeren Schonung der Truppen, der Transporte und der Geldmittel. — Der „Moniteur-Algerien“ vom 15. d. bestätigt, daß Abd-el-Kader am 7. in Ben-Salem's Lager war, als dies vom General Gentil überfallen wurde. Sowohl unter der Beute gefundene Briefe, als die gefangenen Araber geben hierüber Gewissheit.

§§ Paris, 23. Febr. (Korresp.) Der „Moniteur“ enthält heute eine amtliche Note, worin zugegeben wird, daß allerdings vorläufig die freie Ueberfahrt von Einwanderern nach Algier eingeführt worden sey, diese Verfügung jedoch nicht ihren Grund in der ungünstigen Lage der Kriegsverhältnisse, sondern lediglich in der Besorgnis der Regierung habe, daß die jetzt ankommenden Emigranten sich in zu großer Zahl anhäufen würden, ohne daß ihre Existenzmittel im Voraus gesichert seyen. — Es hat sich abermals eine Arbeiter-Koalition gebildet. Diesmal sind es die Steinräger, die eine Erhöhung des Arbeitslohns fordern und die Arbeiter einstellen. Drei Rädelstührer sind gestern verhaftet worden. — Ein Adjutant Bugeaud's ist vorgestern Abend aus Algier in Paris eingetroffen, wohin der Marschall Soult, der Kriegsminister St. Von und Hr. Guizot berufen wurden. Die Herzoge von Nemours und Amale wohnten der gehaltenen Konferenz bei. So viel verlautet, verlangt Bugeaud eine Verstärkung von 25,000 Mann, wovon 15,000 Mann Kavallerie, oder seine Abberufung. Man glaubt, daß der Herzog von Amale dieser Tage nach Afrika abgehen wird. — Die heute angekommenen londoner Blätter vom 21. bringen noch nicht das Ende der Debatte über Sir R. Peel's Reformplan. Die bedeutendste Rede war die am 20. von Hrn. D'Israeli gehaltene. Seiner Gewohnheit entgegen sprach sich dieser geistreiche Antagonist Sir R. Peel's diesmal sehr gemäßigt aus; es schien, als fühle er die Möglichkeit voraus, im Fall Peel's Reform nicht durchginge und dieser abträte, selbst Minister in einem Protektionistenkabinet zu werden. Sonst kam nichts von Bedeutung vor und beide Häuser vertagten sich auf den 23. — Die Transaktionen an der Börse waren sehr beschränkt und die Kurse fortwährend im Weichen. Man erwartete mit Ungeduld die Entscheidung über Sir R. Peel's Finanzplan, und die Zeitungen bringen einstweilen fortwährend die Namen einzelner bedeutender Personen, die sich für oder gegen die Maßregel erklären.

### Spanien.

§ Madrid, 16. Febr. (Korresp.) In der heutigen Sitzung des Kongresses erklärte der neue Rathspräsident, Marquis von Miraflores, das Kabinet nehme die Verantwortlichkeit der Ernennung des Generals Narvaez zum Oberkommandanten der Armee auf sich, es sey diese Würde übrigens nur ein Ehrentitel, und führe weder eine Ausdehnung der Funktionen, noch eine Vergrößerung des Gehaltes mit sich. General Sarano bemerkte hierauf, daß, da der Grad eines Oberkommandanten in der spanischen Armee nicht bestehe, es

eines eigenen Gesetzes unter Mitwirkung der Cortes bedürfe. Dieses Argument blieb ohne Einwirkung. Marquis von Miraflores gab hierauf das Programm des neuen Kabinet's, das Münzgesetz wird zurückgezogen, Mon's Steuer-system aufrecht erhalten, jedoch mit einigen Modifikationen in den Details. Auch ein Preßgesetz wird versprochen, im Ganzen aber sich auf die banale Formel beschränkt. Das Gesetz werde in Allem härter seyn als die Personen.

### Belgien.

Brüssel, 19. Febr. (Rhein. B.) Es scheint jetzt gewiß, daß Hr. van de Weyer nicht bleiben wird. Eine Ausöhnung ist sehr schwierig. Wir gehen also einem katholischen Ministerium entgegen, denn man bezeichnet Herrn de Theur als Nachfolger Herrn van de Weyer's. Wie gesagt, dies ist der wahrscheinliche Ausgang der Krisis, wie er von glaubwürdiger Seite mir dargestellt wird. Um so besser denn! der Kampf wird dann offen und freudig werden; man wird nicht mehr fürchten, in den Reihen der Gegner auf seine Freunde zu stoßen, und die Sache des Rechts, wie des wahren Liberalismus kann dadurch nur gewinnen.

Brüssel, 21. Febr. Hr. Nothomb ist hier angekommen. Im heutigen „Moniteur“ erwartet man die Ordonnanz, die den Herren d'Anethan und d'Hoffschmidt die Unterschriften des Kriegs- und des Ministeriums des Innern ad interim überträgt. Hr. van de Weyer ist krank, liegt zu Bette, und soll seinem Schwiegervater versprochen haben, nach seiner Wiedergenesung so gleich nach London (auf seinen Gesandtschaftsposten) zurückzukehren. — Auch Hr. Mercier ist unverrichteter Sache aus dem Haag zurückgekehrt.

### Großbritannien.

London. Schluß der Sitzung des Unterhauses vom 15. Febr. Sir Robert Peel fuhr fort: „Ein Achtel der Kartoffelernte wird stets dem Verbrauch entzogen, um zur nächsten Aussaat verwendet zu werden, und geschieht dies dieses Jahr nicht, so wird Irland auch nächstes Jahr mit Hungersnoth zu kämpfen haben. Aus fremden Ländern kann die hierzu nöthige Kartoffelmenge durchaus nicht beschafft werden; die Regierung hat daher vorgeschlagen, die Saatkartoffeln ihr in Gewahrsam zu geben, und sie wolle an deren Stelle andere Nahrungsmittel verabreichen. Hätte ich nun im nächsten Mai dem Volke vorschlagen können, einen Zoll von 17 Sh. für fremdes Korn zu zahlen, das an Irlands Bewohner zur Rettung vor Hungersnoth vertheilt werden soll? Wenn dann Hungersnoth eintritt, will da die Aristokratie das Gehässige der Aeußerung tragen: „Die Verantwortlichkeit, Irlands Wolfe Lebensmittel zu schaffen, lassen wir der Regierung, von den Korngelesen aber geben wir kein Jota auf. Das Haus möge sich erinnern, wie in früheren Jahren, wenn dem Lande Mangel an Lebensmitteln drohte, verfahren worden. Bei solchen Gelegenheiten hat das Parlament immer für eine Zeit lang die Korn-einfuhrzölle aufgehoben. (Beifall.) Der allgemeine Beifall, mit dem das Haus diese Bemerkung aufnimmt, überzeugt mich davon, daß die Meinung im Hause ziemlich verbreitet ist, beim Herannahen der Hungersnoth sey freie Korneinfuhr das passendste Aushülfsmittel. Ist dem nun so, so muß das Haus entweder die Regierungsmaßregel rasch durchgehen lassen, oder für einige Zeit die Zölle auf alle Lebensmittel aufheben. Im November habe ich diese Aufhebung durch einen geheimen Rathsbefehl beantragt, und drei meiner Kollegen haben mich unterstützt. Es gibt keinen Tag in meinem politischen Leben, auf den ich stolzer bin, als auf den Tag, an dem ich diesen Vorschlag gemacht. Doch er ging damals nicht durch. Jetzt, da das Parlament versammelt ist, steht es der Krone nicht zu, einen solchen geheimen Rathsbefehl zu erlassen. Die Nothwendigkeit aber, die im November bestand, besteht jetzt in noch höherem Grade. Es bleibt also dem Hause nur die Wahl zwischen den beiden oben angedeuteten Alternativen. Möge nun das Haus erwägen, was, wenn nach allen Präcedenten in früheren Nothfällen die Korngelese auf 6 Monate aufgehoben würden, nachher geschehen könnte. Ich bin der festesten Ueberzeugung, daß sie dann nie mehr in Kraft treten können. Es ist ein arges Verkennen der öffentlichen Meinung, wenn man glaubt, irgend eine Regierung werde im Stande seyn, die jetzigen Korngelese wieder in Kraft zu setzen, wenn das Land die Süßigkeit (sweetness) freier Korneinfuhr gekostet. Dafür könnte kein vernünftiger Mann bürgen.“ Hierauf wandte sich Peel zur Widerlegung der Argumente der verschiedenen Redner, die bisher gesprochen. „Hr. Baring hat ein Kompromiß in Bezug auf diese Frage empfohlen, aber ein Kompromiß kann nur ein neues Gesetz seyn, und ist es jetzt die Zeit zur Vorlegung eines neuen Gesetzes, das doch keine Partei befriedigen wird? Hr. Scott hat merkwürdiger Weise Verhältnisse zwischen einem Herrscher und dem Minister mit dem zwischen einem Klienten und einem Advokaten verglichen. Aber zwischen dem Minister und dem Advokaten ist der Unterschied, daß der Minister seinem Herrscher geschworen hat, ihm den besten Rath zu ertheilen, den ihm seine Vernunft ein gibt, der Advokat aber einen solchen Eid nicht geleistet. Hr. Calquhoun hat behauptet, ich habe mit dieser Maßregel kein großes Prinzip aufgestellt; Hr. C. hat aber gar kein Recht, einen Minister zu tadeln, daß er nicht an einem Prinzip festhält, denn er hat selbst für und gegen die Aufhebung der Korngelese gestimmt.“ Hierauf wandte sich Peel gegen die Reden der Herren Miles und Stafford D'Errien, bestritt die statistischen Angaben des Ersteren, und machte die pathetischen Reden des Letztern an die Pächter seines Distriktes lächerlich. „Diese beiden Redner und alle andern von ihrer Seite haben die Frage nur als eine Korngelesefrage behandelt, in Wahrheit aber ist es nicht bloß eine Korngelesefrage, sondern eine große National- und Handelsfrage. Der auf die Korngelese bezügliche Theil meiner Maßregel kann verworfen und der andere angenommen werden oder auch umgekehrt. Ich jedoch wünsche meine Maßregel als ein Ganzes betrachtet und als ein solches angenommen oder verworfen zu sehen, und es ist die Absicht der Regierung, bei ihrem Vorschlage zu beharren. Eines jedoch muß ich dem Hause hiermit ausdrücklich erklären. Wenn die Agrikulturpartei sofortige Aufhebung einer späteren vorziehen und durch ein Bündniß mit der League die Regierung in eine Minorität versetzen sollte, dann werde ich nichts Weiteres in Erwägung ziehen, als: wie ist das auf ihr Verlangen so verbesserte Gesetz in die Praxis am besten einzuführen. Ich zeigte den Regierungsplan an und werde alles Mögliche thun, um ihn durchzusetzen, aber ich bin von der Nothwendigkeit einer endlichen Erledigung dieser Frage so fest überzeugt, daß ich eine gegen meinen Willen durchgesetzte sofortige Aufhebung der Gefahr vorziehe, das Land durch Verschiebung der Erledigung dieser alle anderen überwiegenden Frage in die größte Verwirrung zu stürzen. Sollen wir in der Wilderung von Schutzzöllen und in der Aufhebung von Prohibitivzöllen weiter fortschreiten oder stillstehen? Das ist die große Frage. „Stillstehen“ antwortete Hr. Miles, aber Stillstehen heißt für das Unterhaus alle Schritte, die es selbst bisher in der Laufbahn einer liberalen Handelspolitik gethan, verdammen.“ Hierauf ging der Minister in eine beredte Verteidigung seiner Vergangenheit und in eine klare Darlegung seiner gegenwärtigen Maßregel ein,



und nachdem er dargethan, daß bisher jede Aufhebung von Prohibitivzöllen zum Nutzen nicht bloß des Konsumenten, sondern auch des Produzenten ausgefallen...

nung aufgefärter, bei dem Schußsystem nicht interessirter Männer gewinnt an Boden bei der Regierung, die auch guten Willen hat, und man ist in Frankreich geneigt, uns die Gegenseitigkeit der Vortheile der Handelspolitik, die wir vorschlagen, zuzugestehen.

\* London, 19. Febr. Der "Globe" meldet, daß in Folge der unsichern Verhältnisse zu Nordamerika das kön. Arsenal in Woolwich den Befehl erhalten habe, große Rüstungen zu machen.

Asien.

Während Hr. Waghorn in einer Versammlung zu London erklärte, daß die Regierung sich für die Verleumdung der indischen Post über Trieste entschieden habe, hat diesmal Marseille wieder über Trieste gestegt.

Amerika.

Man hat neue Nachrichten aus Texas erhalten; die Organisation dieses Landes als 28ster Staat der nordamerikanischen Union ist beendet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Table with 7 columns: Karlsruhe, Febr. 23. 24., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U. Rows include Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind, Bevölkerung, Niederschlag, Dampfdruck, and weather forecasts.

944.1 Karlsruhe. (Anzeige.) Ein noch wenig gebrauchter, gedeckter, vierfüßiger, leichter, ein- und zweiflügeliger Phänon ist wegen Abreise billig zu verkaufen.

897.3 Karlsruhe. (Anzeige.) Vorzüglich schöne Kaninchen - lapins - sind zu verkaufen.

Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung. 926.3 Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Die Lieferung von Feilen betreffend.

Für die Betriebswerkstätten der groß. bad. Eisenbahn sollen beiläufig 14 Duzend Armfeilen ungefähr 10 bad. 8 schwer, 29 " Handfeilen " 7 " " " 32 " Strohfleilen " 1 1/2 " " " 140 " Bastardfeilen } von verschiedener Länge und Form, 40 " Halb-Schliffleilen } 88 " Schliffleilen, angefordert werden.

Diejenigen, welche diese Lieferung ganz oder theilweise übernehmen wollen, werden ersucht, ihre Preise (inklusive des Transportes bis Karlsruhe oder eine andere badische Eisenbahnstation) unter Angabe des Fabrikortes längstens bis zum 31. März d. J. bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

888.2 Karlsruhe. Hausverkauf. Der Unterzeichnete ist geneigt, sein in der Amalienstraße der neuen Infanteriekaserne gegenüber gelegenes, massiv gebautes Haus, Nr. 27, mit einer gut eingerichteten und gangbaren Bäckerei aus freier Hand sogleich zu verkaufen.

920.1 Karlsruhe. Steinbruchversteigerung. Unterzeichneter wird einen auf der Gemarkung Waldprechtsweiler liegenden, zwei Stunden von Raffatt entfernten Steinbruch dem Verkaufer in öffentlicher Steigerung ansetzen.

Der Steinbruch ist schon mehrere Jahre im Betrieb, und so hergestellt, daß er mit Vortheil noch viele Jahre weiter betrieben werden kann.

Die Kaufbedingungen werden hinsichtlich des Kaufschillings billig gestellt, auch wird das vorhandene Geschir, als Binden, Karren, Bebenen etc., so wie ein Arbeitsschoppen mit Wohnung für einen Aufseher, ebenfalls in Steigerung gegeben.

Dieselbe wird am 6. März d. J. stattfinden, und die Liebhaber werden eingeladen, sich Morgens 10 Uhr auf dem Rathhaus in Waldprechtsweiler einzufinden.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

767.3 Nr. 279. Ettlingen. (Erbsverordn.) Georg Alois Koch, geboren am 8. März 1791, Sohn des auf'm Mittelberg schon längst verstorbenen Schullehrers

Ch. Hellner.

633.3 Nr. 1363. Karlsruhe. Liegenschafts-Versteigerung. Die Seifenieder Karl Ruppel'schen Reliquien lassen der Heilung wegen folgende Liegenschaften zum zweiten und letzten Male

924.2 Karlsruhe. (Steinbruchverpachtung.) Montag, den 16. März d. J., Morgens halb 9 Uhr,

938.2 Legeleshurst, Amis Korf. Stammholzversteigerung. Die hiesige Gemeinde läßt

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

928.1 Nr. 3137. Vörrach. (Präklusivbescheid.) In der Gantfache gegen die Firma Höflinger & Söhne zu Binzen werden die Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Tagfahrt nicht angemeldet und richtig gestellt haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Matthäus Koch und der am 21. Januar 1845 zu Malsch mit Tod abgegangenen Zäzilia, geb. Eder, ist zur Erbschaft seiner Mutter berufen.

Da der Aufenthalt desselben seit bereits 20 Jahren dahier unbekannt ist, so wird derselbe oder seine Erben hiemit aufgefordert, sich

zur Empfangnahme des Erbscheins dahier zu melden, widrigenfalls die Erbschaft demjenigen zugewendet werden wird, welchen sie zukame, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Ettlingen, den 14. Februar 1846. Groß. bad. Amtseverf. Braunwart.

Paris, 23. Febr. 3proz. konfol. 84. 70. 1844 3proz. 84. 50. 5proz. konfol. 123. 20. Bankakt. 3465. —. Stadt-Oblig. 1375. —. St. Germaineisenbahnaktien —. Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 570. —. linkes Ufer —. Dr. Eisenbahnakt. 1330. —. Rouen 1055. —. Vlg. Anleihe (1840) 102 1/2, (1842) 105. Rom. do. 100 1/2. Span. Akt. —. Pass. 6 1/2. Neap. 101. 25.

Frankfurt, 24. Februar. Prj. Papier. Gold.

Table with 4 columns: Frankfurt, 24. Februar., Prj. Papier., Gold., and various financial entries for different regions like Oesterreich, Wien, Bayern, etc.

Goldkurs. f. fr. Silber. f. fr. Neue Louisdor . . 11 5 Gold al Marco . . 377 — Friedrichsdor . . 9 47 Laubthaler, ganze . . 2 43 1/2 Randbanknoten . . 5 35 Preuß. Thaler . . 1 44 1/2 20 Frankenstücke . 9 28 Fünfrankenthaler . . — — Holl. 10 fl. Stücke . 9 54 1/2 Hochhaltig Silber . 24 18 Engl. Sovereigns 11 55 Geringsh. u. mittelh. S. 24 12